

# Urheberrechte im Exil = Les droits d'auteur en exil = I diritti d'autore in esilio

Autor(en): **Stauffacher, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 2: **Exil**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-624636>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Urheberrechte im Exil

**Mit den Urheberrechten verhält es sich mitunter eigenartig: Sie bleiben nicht immer und notwendigerweise mit dem Originalwerk verbunden. Vielmehr können sie sich ganz und gar unabhängig davon irgendwo befinden. Überdies ist es dem Urheber oder der Urheberin überlassen, bestimmte Rechte in Verträgen abzutreten. In all diesen Fällen sind Rechte – bildlich gesprochen – im Exil. Was heisst das konkret?**

Der einfache Fall bietet juristisch keine grossen Probleme: Ein Urheber schafft ein Werk der bildenden Kunst, das bei ihm im Atelier stehen bleibt. Der Urheber hat über dieses Werk mit niemandem einen Vertrag abgeschlossen, überdies ist es noch nie in der Öffentlichkeit gezeigt worden. Daraus folgt, dass der Urheber sowohl das Sacheigentum wie auch das geistige Eigentum (oder mit anderen Worten das Urheberrecht) an seinem Werk hat: Alles bleibt als Einheit schön beisammen.

Rechtlich etwas komplizierter wird es, wenn der Urheber sein Werk für gutes Geld an einen Kunstinteressierten verkauft. Im Idealfall nimmt dieser gegen Bezahlung des vereinbarten Preises das Original zu sich nach Hause, um es in seiner Wohnung aufzuhängen. Jetzt beginnt der erste Akt der Trennung: Da der Verkauf eines Originalwerkes von Gesetzes wegen nicht notwendigerweise die Übertragung von Urheberrechten beinhaltet, verbleiben diese bei demjenigen Urheber, der das Werk geschaffen hat. Der Käufer kann daher sein teuer erworbenes Kunstwerk aufhängen und betrachten sowie – falls er sich dazu entscheidet – es weiterverkaufen. Mehr Rechte am gekauften Werk stehen ihm indessen in aller Regel nicht zu: So darf er beispielsweise davon keine Reproduktionen herstellen und diese vertreiben, zudem ist es ihm nicht erlaubt, das Werk im Internet zu verwenden, und schon gar nicht darf er es zerstören. Anzumerken bleibt, dass diese Aufzählung nicht abschliessend ist, sondern dass die erwähnten Beispiele nur einige der den Urhebern und Urheberinnen auch ohne Besitz des Originalwerkes nach wie vor zustehenden Urheberrechte beschreiben.

Selbstverständlich ist es dem Urheber oder der Urheberin möglich, in einer speziellen Vereinbarung die Urheberrechte – oder einzelne davon – einem Dritten zu übertragen. Damit wird die Sache noch schwieriger: So kann der Urheber zum Beispiel einem Buchverlag das Recht erteilen, sein verkaufte Bild in einem Kunst Katalog zu reproduzieren, oder einem Provider die Erlaubnis geben, sein Werk auf dem Internet zu verwenden. Bei solchen Konstellationen wird sofort ersichtlich: Das Originalwerk befindet sich als Sacheigentum beim Käufer, das Reproduktionsrecht geht auf den Kunstbuchverlag über und das Internet- oder Online-Recht wird einem Provider übertragen. Alle übrigen Rechte am geistigen Eigentum verbleiben beim Urheber. Ein zweiter Akt der Trennung ist vollzogen!

Um die ganze Angelegenheit noch weiter zu komplizieren, sind Fälle denkbar, in denen der Urheber sehr wohl Rechte abtreten kann, er aber gleichwohl immer noch gewisse Teilbereiche davon bei sich behält. Um was geht es? Grundsätzlich steht dem Urheber und der Urheberin das ausschliessliche Recht zu, Änderungen an ihren Werken zu bewilligen – oder eben nicht. Dabei ist es möglich, dass in einem Vertrag einem Dritten das Recht zugestanden wird, ein bestehendes Werk für eine bestimmte Nutzung abzuändern. Doch selbst wenn eine solche Änderung vertraglich erlaubt ist, können sich gemäss Gesetz der Urheber oder die Urheberin einer Entstellung ihrer Werke widersetzen, die ihn oder sie in der Persönlichkeit verletzen. Die Juristen sprechen in diesem Zusammenhang vom so genannten harten Kern des Urheberpersönlichkeitsrechts. Und auf dieses Recht kann der Urheber oder die Urheberin nicht zum Vornherein verzichten – auch in einem Vertrag nicht.

Kommen wir zurück auf das oben erwähnte Beispiel: Der Urheber, der einem Provider in einem Vertrag nicht nur das Recht zur Verwendung seines Werkes auf dem Internet, sondern gleichzeitig auch die Befugnis zu einer farblichen Veränderung überträgt, kann sich immer noch gegen eine eigentliche Entstellung seines Bildes wehren. In einem solchen Fall sind die Rechte wie folgt aufgeteilt: Das Eigentum am Originalbild gehört dem Käufer, das Recht auf Online-Nutzung dieses Bildes – einschliesslich des Rechtes auf Veränderung – steht dem Internet-Provider zu, und der harte Kern des Persönlichkeitsrechtes verbleibt beim Urheber selber. Mit anderen Worten: Es ist ein

## Les droits d'auteur en exil

weiterer Akt der Aufteilung von Urheberrechten vollzogen.

An dieser Stelle lohnt es sich, noch einmal auf das Folgerecht hinzuweisen (siehe dazu den Beitrag in Schweizer Kunst Nr. 1999/1 S. 164). Auch dieses Recht, das dem bildenden Künstler bzw. der bildenden Künstlerin bei Weiterveräusserungen ihrer Originalwerke einen prozentualen Anteil am Erlös sicherstellen soll, besteht notwendigerweise losgelöst vom Originalwerk. Denn wo immer sich auch dieses befinden mag und welcher Kunsthändler auch immer das Original weiterverkauft, der Anspruch auf Entschädigung aus dem Folgerecht steht dem Urheber bzw. der Urheberin zu. Gerade aus diesem Grund ist es von eminenter Wichtigkeit, dass die Schweiz in ihrem Urheberrechtsgesetz endlich auch diesen Anspruch der bildenden Künstler und Künstlerinnen anerkennt, ansonsten die einheimischen Kunstschaaffenden gegenüber ihren ausländischen Kollegen und Kolleginnen benachteiligt bleiben.

Und letztlich ist es vielleicht wie im realen Exil auch bei den Urheberrechten so, dass diese irgendwann immer wieder zurückwollen – zurück zu demjenigen oder derjenigen, dessen geistigen Eigentums sie sind, also zum Urheber oder zur Urheberin. Daher fallen sie nach Ablauf von Verträgen, in denen sie an Nutzer übertragen worden sind, wieder an die Urheber bzw. Urheberinnen zurück – ausser es sei vereinbart, dass die Rechte für die gesamte Schutzdauer abgetreten werden. In einem solchen Fall würden sie nicht nur während der Lebenszeit der Werkschaaffenden, sondern bis 70 Jahre nach deren Tod «im Exil» bleiben...

*Dr. iur. Werner Stauffacher  
Vizedirektor ProLitteris*

**Les droits d'auteur ont parfois une manière bizarre de se comporter:**

**ils ne restent pas toujours obligatoirement liés à l'œuvre originale.**

**Au contraire, ils peuvent se trouver n'importe où, sans aucune dépendance de celle-ci. De plus, l'auteur ou l'autrice est libre de céder certains**

**droits par contrat. Dans tous ces cas, les droits sont – métaphoriquement**

**parlant – en exil. Que cela signifie-t-il concrètement?**

**parlant – en exil. Que cela signifie-t-il concrètement?**

Le cas de figure normal ne pose pas de gros problèmes juridiques: un auteur crée une œuvre d'art visuel, qui reste chez lui dans son atelier. L'auteur n'a passé de contrat avec personne pour cette œuvre, elle n'a encore jamais été présentée en public. Il s'ensuit que l'auteur a la propriété matérielle et intellectuelle (ou en d'autres termes les droits d'auteur) de son œuvre: l'ensemble reste bien ordonné et en place.

Juridiquement, cela se complique un peu lorsque l'auteur vend son œuvre comptant à un amateur d'art. Dans le meilleur des cas, celui-ci paie le prix convenu et emporte l'original chez lui, pour l'accrocher dans son appartement. C'est là qu'a lieu la première séparation: comme la vente d'une œuvre originale, de par la loi, n'implique pas obligatoirement la cession des droits d'auteur, ceux-ci restent à l'auteur qui a créé l'œuvre. L'acheteur peut donc accrocher son œuvre chèrement payée et la contempler, ou bien – s'il s'y décide – la revendre. En règle générale, il n'a pas d'autres droits sur l'œuvre achetée: ainsi, il n'a pas le droit d'en faire de reproductions, de les diffuser, ni d'utiliser l'œuvre sur Internet, encore moins de la détruire. Il reste à mentionner que cette liste n'est pas exhaustive mais que les exemples cités ne décrivent que quelques-uns des droits d'auteur qui reviennent aux autrices et auteurs même s'ils ne sont plus en possession de l'œuvre originale.

Bien entendu l'auteur ou l'autrice est libre de céder les droits d'auteur – ou certains d'entre eux – à un tiers, dans le cadre d'une convention spéciale. C'est là que les choses se compliquent: ainsi, l'auteur peut par exemple céder à une maison d'édition le droit de reproduire son tableau vendu dans un catalogue d'art ou donner l'autorisation à un provider de l'utiliser sur

Internet. Dans de telles constellations, une chose est visible immédiatement: la propriété matérielle de l'œuvre originale se trouve aux mains de l'acheteur, le droit de reproduction passe à l'éditeur de livres d'art et le droit Internet ou online est cédé au provider. Tous les autres droits de la propriété intellectuelle restent à l'auteur. Le deuxième acte de la séparation est achevé!

Pour compliquer encore toute l'affaire, il est des cas possibles où l'auteur peut très bien céder des droits, mais en gardant toutefois certains domaines partiels par-devers lui. De quoi s'agit-il? En principe, l'auteur et l'autrice ont le droit exclusif d'autoriser des modifications de leurs œuvres – ou de ne pas les autoriser. Il est donc possible qu'un tiers soit autorisé par contrat à modifier une œuvre existante en vue d'une utilisation déterminée. Mais même si une telle autorisation est autorisée par contrat, la loi autorise l'autrice ou l'auteur à s'opposer à une déformation de leurs œuvres qui les blesse dans leur personnalité. Les juristes parlent à ce propos du «noyau dur» du droit de la personnalité de l'auteur. En effet, l'auteur ou l'autrice ne peut pas renoncer à ce droit – pas même par contrat.

Revenons à l'exemple cité plus haut: l'auteur qui cède à un provider par contrat non seulement le droit d'utiliser son œuvre sur Internet, mais aussi en même temps l'autorisation de modifier la couleur, peut toujours se défendre contre une déformation effective de son image. Dans un tel cas, les droits sont répartis comme suit: l'acheteur détient la propriété de l'œuvre originale, le provider Internet le droit de l'utiliser online ainsi que de la modifier, et le noyau dur du droit de la personnalité reste à l'auteur lui-même. En d'autres termes, un acte de plus de la séparation des droits d'auteur est accompli.

Ici, il vaut la peine de mentionner encore une fois le droit de suite (voir l'article à ce sujet dans Art Suisse n° 1999/1, p. 166). Ce droit, qui doit assurer à l'artiste visuel un pourcentage de la plus-value lors de la revente de son œuvre originale, est forcément séparé lui aussi de celle-ci. Car où qu'elle se trouve, et quel que soit le marchand d'objets d'art qui la revend, le droit à l'indemnisation au titre du droit de suite revient à l'autrice ou à l'auteur. C'est pour cette raison qu'il est de la plus haute importance que la Suisse reconnaisse enfin elle aussi cette prérogative des artistes visuels dans sa loi sur le droit d'auteur, sans quoi nos concitoyens créateurs resteront défavorisés par rapport à leurs collègues de l'étranger.

Enfin, il en va peut-être pour les droits d'auteur comme pour l'exil réel, un beau jour ils veulent revenir au pays, à celui ou celle dont ils sont la propriété intellectuelle, à savoir l'autrice ou l'auteur. A l'expiration de contrats où ils étaient cédés à des utilisateurs, ils reviennent automatiquement à leur premier ayant droit, l'auteur, à moins qu'il ne soit convenu que les droits sont cédés pour toute la durée de protection. Dans un tel cas, ils resteraient «en exil» non seulement pendant toute l'existence du créateur de l'œuvre, mais aussi jusqu'à 70 ans après sa mort...

# I diritti d'autore in esilio

**A volte i diritti d'autore si comportano in modo strano: non rimangono sempre per forza legati all'opera originale ma si possono trovare ovunque, senza alcuna dipendenza da essa. Inoltre l'autore è libero di cedere certi diritti per contratto. In tutti questi casi i diritti si trovano – metaforicamente – in esilio. Che cosa significa, concretamente?**

Il caso tipico non solleva grossi problemi giuridici: un autore crea un'opera d'arte visiva che rimane nel suo atelier. L'autore non ha firmato nessun contratto per questa opera, non è ancora mai stata presentata in pubblico. Di conseguenza l'autore o l'autrice detiene la proprietà materiale e intellettuale (ovvero i diritti d'autore) della propria opera: il tutto rimane ben ordinato, immobile.

Dal punto di vista giuridico le cose si complicano un po' quando l'autore vende l'opera in contanti a un privato interessato. Nel caso migliore quest'ultimo paga il prezzo stabilito e porta l'originale a casa per metterla al muro. Questa è la prima separazione: siccome secondo la legge, la vendita di un'opera originale non implica obbligatoriamente la cessione dei diritti d'autore, essi rimangono proprietà dell'autore che ha creato l'opera. Il compratore può dunque appendere l'opera pagata a caro prezzo e contemplarla oppure, se decide così, rivenderla. Di regola non possiede altri diritti sull'opera comperata: ad esempio, non ha il diritto di farne riproduzioni, di diffonderle né di usare l'opera sull'Internet, e ancora meno di distruggerla. Va detto che questa lista non è esauriente: gli esempi citati descrivono soltanto alcuni diritti d'autore che spettano agli autori, anche se non possiedono più l'opera originale.

Naturalmente l'autore è libero di cedere i diritti d'autore – o alcuni di essi – a una terza persona nel contesto di un accordo particolare. È qui che le cose si complicano. Ad esempio l'autore può cedere a una casa editrice il diritto di riprodurre un suo quadro in un catalogo artistico, oppure autorizzare un provider a utilizzarla sull'Internet. In questi casi di figura una cosa è palese: la proprietà materiale dell'opera originale è in mano al compratore, il diritto di riproduzione passa all'editore di libri d'arte e il diritto Internet o online viene ceduto al provider. Tutti gli altri diritti di proprietà intellettuale rimangono all'autore. È stata compiuta la seconda separazione!

Per complicare ulteriormente la faccenda, ci possono essere casi in cui l'autore può perfettamente cedere i diritti, ma conserva per sé certi campi parziali. Di che cosa si tratta? In teoria l'autore ha il diritto esclusivo di autorizzare – o meno – modifiche alle sue opere. È quindi possibile che una terza persona venga autorizzata tramite contratto a modificare un'opera esistente in vista di un uso determinato. Ma persino quando tale autorizzazione è stata concessa per contratto, la legge permette all'autore di opporsi a una modifica delle proprie opere che lo lede nella sua personalità. I giuristi parlano a questo proposito di «nocciolo duro» del diritto della

personalità dell'autore. In effetti egli non può rinunciare a questo diritto, nemmeno con un contratto.

Torniamo all'esempio precedente: l'autore che cede tramite contratto a un provider il diritto di utilizzare la propria opera sull'Internet, e l'autorizza anche a modificarne il colore, può sempre difendersi contro una modifica effettiva del suo quadro. In questo caso i diritti sono suddivisi come segue: il compratore ha la proprietà dell'opera originale, il provider Internet ha il diritto di utilizzarla e di modificarla online, e il nocciolo duro del diritto della personalità rimane all'autore stesso. In altre parole, si è compiuto un ulteriore atto di suddivisione dei diritti d'autore.

Va ribadito qui il diritto di seguito («droit de suite» – vedi in merito l'articolo pubblicato su *Arte Svizzera* n°1999/1 p.167). Questo diritto, che deve garantire all'autore una percentuale del plusvalore in occasione della rivendita della sua opera originale, è per forza separato da essa ovunque essa si trovi, e qualunque sia il mercante d'arte che la rivende, l'indennizzo proveniente dal diritto di seguito spetta all'autore. Per questo motivo è di somma importanza che la Svizzera riconosca finalmente anch'essa questa prerogativa degli artisti visuali nella sua legge sul diritto d'autore. Altrimenti i nostri concittadini creatori rimarranno preteritati rispetto ai loro colleghi stranieri.

Infine, vale forse per i diritti d'autore ciò che succede con l'esilio reale: un bel giorno vogliono tornare in patria, a colui o a colei di cui sono proprietà intellettuale – vale a dire all'autore. Alla scadenza dei contratti in cui sono stati ceduti ad altri utilizzatori essi tornano automaticamente al primo avente diritto, cioè l'autore, a meno che sia stato stabilito che i diritti sono stati ceduti per l'intera durata di protezione. In quel caso essi rimangono «in esilio» non soltanto per tutta l'esistenza del creatore dell'opera, ma fino a 70 anni dopo la sua morte.

*Dr Iur. Werner Stauffacher,  
Vice-direttore di ProLitteris*